



JOH(ann) CASIMIRUS COM(ites)
PAL(atinus) RHE(inaniae)
DUX BAV(ariae) = Johann Casimir,
Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern.

Werner Seeling

Wie Kaiserslautern zur Residenzstadt wurde

Nach der Hochzeit am 5. Juli 1570 in Heidelberg begann der junge Fürst Johann Casimir Leute für seinen zukünftigen Hofstaat einzustellen. Schon in Heidelberg gab es ein Gebäude, das „Hof“ genannt wurde. Darin wohnte er mit seiner jungen Frau Elisabeth von Sachsen. Der „Hof“ war vorerst nur mit wenigen Bediensteten versehen. Freilich hatte Casimir schon im Februar des gleichen Jahres einen Hofmeister, den Herrn Bastian von Weckeshausen, angestellt, der nun für den reibungslosen Ablauf aller anfallenden Probleme zu sorgen hatte. Zu dem Gesinde im Hof kam nun nach der Hochzeit das Personal, das Elisabeth von Sachsen mitgebracht hatte.

Der Hof in Kaiserslautern

Nach der Übersiedlung nach Kaiserslautern wurden weitere Leute, meist für niedere Dienstleistungen, eingestellt und nach wenigen Wochen erschien der kleine Hofstaat komplett gewesen zu sein. Die Möbel und andere Einrichtungsgegenstände waren schon eingetroffen, und man begann auszupacken. Leider kennen wir noch nicht die einzelnen Gebäulichkeiten, in denen der Hof Wohnung nahm. Sicher ist nur, daß die junge Frau ein Haus für sich und ihr Gesinde hatte, während Johann Casimir in dem aus der Barbarossazeit stammenden Gebäude wohnte. Das ist verständlich, da er so, ohne große Strecken zurücklegen zu müssen, seine Audienzen u. a. im großen Saal abhalten konnte. Mittelpunkt des höfischen Lebens waren ohne Zweifel die Mahlzeiten, bei denen außer dem Fürstenpaar alle höheren Bediensteten anwesend waren. Hier wurden alle wichtigen Dinge besprochen, wie aus einem Bericht des Lutherischen Hofpredigers hervorgeht.

Die Publikation der Hofordnung

Schon in Heidelberg hatte der Fürst an seiner Hofordnung für Kaiserslautern gearbeitet, wie wir aus mehreren Einträgen wissen. Berater gab es ja hier genug. Abgeschlossen wurde sie in Kaiserslautern. Am 2. Dezember 1571 hat Johann Casimir sie „publicieren“ lassen. Das bedeutet, daß der gesamte Hofstaat versammelt und die Hofordnung Punkt für Punkt verlesen wurde. Das war deshalb so wichtig, weil dieses Schriftstück nun die Grundlage für das gesamte Leben im Burgbereich war. Abgeschlossen wurde das Ganze mit einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche, den der neu ernannte Hofprediger Johann Casimirs, Johannes Willing,

hielt. Die gesamte Dienerschaft war anwesend. Am Nachmittag gab der Fürst in Kaiserslautern zum ersten Mal eine Audienz. Abgeordnete der Stadt brachten ihre Glückwünsche und die der Bürgerschaft. Der Adel der näheren Umgebung traf ein zu fröhlichem Treiben mit dem Fürstenpaar.

Wie sah der Hofstaat aus?

Den engeren Hofstaat des Fürsten leitete der Haushofmeister, Herr Bastian von Weckeshausen. Ihm standen einige Hofjunker zur Seite, die jedoch nur relativ selten anwesend, oft mit Spezialaufträgen unterwegs waren. So wurde z. B. im Spätjahr 1571 der junge Claß Moritz nach Dänemark geschickt, um Briefe zu überbringen. Ständig anwesend waren die sogenannten Kammerjunker, die zur persönlichen Umgebung des Fürstenpaares gehörten. Bei ihren Diensten wurden sie von den Kammerjungern unterstützt, die sich an Fürstenhöfen im höfischen Zeremoniell ausbildeten. Eine wichtige Person war der Kammermeister, durch dessen Hände die persönlichen Ausgaben des Fürsten gingen. Johann Casimir war gerade, was Geld betrifft, sehr genau und ließ sich deshalb regelmäßig über die Ausgaben und Einnahmen Rechnung vorlegen. Dazu kamen der Unterkämmerer und die Lakaien sowie seine Trabanten, eine Art Leibwache und ständiges Ehrengelicht. Zur unmittelbaren Umgebung des Fürsten gehörte auch der Hofprediger Johann Willing. Johann Casimir kannte ihn seit 1561, erlebte ihn als Hofprediger seines Vaters Friedrich III. und besonders als den tapferen Verteidiger der pfälzischen Theologie auf dem Augsburger Reichstag 1566 und bei den späteren Auseinandersetzungen, bis seine ablehnende Haltung der Kirchenzucht gegenüber den Bruch mit dem Kurfürsten brachte. Johann Casimir hielt zu ihm und holte ihn von Bretten als Hofprediger nach Kaiserslautern.

Besondere Bedeutung kam bei Johann Casimir den Gehilften für die Jagd zu. So erfahren wir von einem Hofjäger, einem Pirschknechten, von Peter dem Forstknecht, den Rüdeknechten und Hundejungen. Daneben gab es auch einige Fischer. Wir kennen Wolf, den Fischknecht. Es gab auch für sie viel zu tun, wenn man bedenkt, daß es damals mehrere hundert Wöge um Kaiserslautern gab. Nicht ganz so bedeutend war der Marstall in diesem Jahr. Es gab den Pferde- und den Kutschentstall. Geleitet wurde der Marstall von dem Stallmeister, dem etwa 4 bis 6 Stallknechte und Stalljungen zur Seite standen. In späteren Jahren erschien sogar ein Stutenmeister. Johann Casimir hatte auch von den Wildpferden, die sich von Johanniskreuz bis in die Nähe der Stadt wagten, einfangen lassen. Im Wagenstall befanden sich noch nicht viele Kutschen. Prunkstück war ohne Zweifel der Wagen, den der Kurfürst von Sachsen dem jungen Paar zur Hochzeit geschenkt hatte. Diesen benutzte Elisabeth gerne für größere Fahrten, während ihr Mann meist, die Wälder durchstreifend, vorausritt.

In ähnlicher Weise war der Hofstaat der Fürstin zusammengesetzt. Ihm stand die Haushofmeisterin vor, in der Regel eine vertrauensvolle adlige Witwe. Dazu kamen die Kammerjungfern, die zur persönlichen Begleitung der Fürstin gehörten, und die Kammermägde. Auch Elisabeth hatte einen eigenen (lutherischen) Hofprediger, den sie, wie das andere Personal, aus Sachsen mitgebracht hatte. Der lutherische Hofprediger hatte es nicht leicht. Sein pfälzischer Kollege konnte über ein Dutzend Veröffentlichungen aufweisen, aber der Sachse liebte wesentlich mehr das Kartenspiel. Das Versprechen, eine Publikation vorzubereiten, konnte er nicht einhalten.

Das restliche Personal wurde nach und nach in Kaiserslautern eingestellt. Zu diesem ca. 50 Personen umfassenden persönlichen Hofstaat des Fürsten und der Fürstin kamen die pfälzischen Verwaltungsbeamten hinzu. An der Spitze stand der Amtmann Kratz von Scharfenstein mit dem Landschreiber.

Für das leibliche Wohl waren Küche, Bäckerei und Keller zuständig. Das Küchenpersonal wurde von dem Küchenmeister geleitet und von dem Küchenschreiber verwaltet. Für die Getränke war der Mundschenk verantwortlich, während der Kel-

lermeister den Einkauf und die Pflege der Weine besorgte. Getrunken wurden nicht nur Pfälzer Weine, sondern auch in Kaiserslautern hergestellter Beerenwein, der gut gewesen sein muß, denn im Jahre 1574 ging eine Sendung nach Sachsen zu den Schwiegereltern und eine andere sogar an den Hof in England.

Einen größeren Bedienstetenkreis umfaßte schließlich die Burgverwaltung, die dem Burgvogt (er war zugleich Sekretär des Fürsten), Friedrich Burg, unterstand. Hierzu kamen der Büchsenmeister und die ihm unterstehenden Schützen und die in Notzeiten einquartierten Soldaten. Erbburgleute waren Philipp Jakob und die Brüder Friedrich und Hans von Flörsheim, die mit dem Fürsten eng befreundet waren. Es gab dazu noch Burglehensleute wie Peter Beuterich, Ludwig von Hoheneck, Georg von der Leyen, um nur die wichtigsten zu nennen. Erwähnt werden soll auch noch der Schaffner, der Verwalter der geistlichen Güter in der Stadt, Johann Korb.

Später kamen noch einige Einrichtungen hinzu, wie z. B. eine Hofschneiderei und eine Apotheke. Dieser Hofstaat war voll beschäftigt, denn es verging kein Tag, an dem neben den ständigen Anwesenden nicht auch noch Gäste versorgt werden mußten.

Höfisches Leben

Über das höfische Leben haben wir bis jetzt noch wenig Nachrichten. An Vergnügungen gab es Spiel und Tanz, auch Psalmensingen. Für die Männer besonders das Kartenspiel, Rumpfen genannt, Armbrustschießen und natürlich die Jagd. Es ist erstaunlich, wie oft in Heidelberg eingetragen wurde „nichts ausgerichtet“, während in Kaiserslautern die Strecke immer sehr beachtlich war. Von dem in Heidelberg so gern gespielten „Puffspiel“ (auf dem Gobelin des Pfalzgrafensaals abgebildet), unserem Faustball ähnlich, erfahren wir in Kaiserslautern nichts.

Für den Fürsten war 1571 ein gutes Jahr. Er war sich der Liebe und Zuneigung seiner jungen Frau noch sicher, und es wäre sicher auch so geblieben, hätte man nicht ständig Zwietracht von Sachsen ausgehend gesät. Das Leben am Hof verlief soweit harmonisch. Benachbarte Edelleute machten häufig Besuche. Am Ende des Jahres kam sogar der Schwager, Philipp von Hessen. Die Feiertage jedoch verbrachte das junge Paar wie immer in Heidelberg.

Kaiserslautern hatte eine Residenz

Die Errichtung der Residenz bedeutete für die Stadt das Erwachen aus dem Dornröschenschlaf. Es regte sich der Gewerbefleiß, die Verdienstmöglichkeiten und das Sicherheitsgefühl machten Mut zu Investitionen. In diesem Jahr 1571 wurde der Grundstein für den späteren Wohlstand der Stadt gelegt.

In: Kaiserslautern. Stadt und Land. Mitteilgn. des Freundeskreises der Universität und der Fachhochschule Kaiserslautern. 1/72, 14-17.

Pfalzgraf Johann Casimir war der Lieblingssohn des Kurfürsten Friedrichs III. (1515-76) aus der Linie Pfalz-Simmern und stammte in gerader Linie als 6. Generation von König (1400-1410) Rupprecht von der Pfalz ab (1352-1410).

Bundesfreund Universitätsprofessor Dr. Josef Dünninger vollendete das 7. Lebensjahrzehnt



Er wurde mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet, er trägt das Große Goldene Bundesabzeichen des Frankenbundes, er ist Ehrenmitglied der Gesellschaft Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Wahlmitglied der Gesellschaft für Fränkische Geschichte e. V. und des Historischen Vereins Schweinfurt e. V. – aber, bescheiden wie er ist, hat er es vermieden, in allen dem Schriftleiter zugänglichen Unterlagen seinen Geburtstag anzugeben, auf den dann die Tagespresse in würdiger und verdienter Weise hingewiesen hat.

Professor Dünninger ist seit 1. Juli 1952 Mitglied des Frankenbundes; 1953 hat ihn das Vertrauen der Bundesfreunde zum 2. Bundesvorsitzenden und Vorsitzenden des Schriftleitungsausschusses berufen. Bis 1965 wirkte er in diesen Ämtern, in seiner ruhigen Art sachlich ausgleichend; als Wissenschaftler von Rang hatte sein Wort auch beim Frankenbund stets Gewicht. Der Bundeszeitung hat er Profil und Gestalt gegeben und weithin Geltung verschafft.

Josef Dünninger ist ein Kind der Haßberge, wo er am 8. Juli 1905 in Goßmannsdorf geboren wurde. Die Liebe zur Fränkischen Heimat, das Grübeln und Suchen nach den Gründen vieler Erscheinungen des Frankenlandes, nach Ursache und Deutung des Volksbrauches mögen dort ihre Wurzel haben. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Würzburg studierte Josef Dünninger an der Universität der alten Mainmetropole. Nach dem Wissenschaftlichen Staatsexamen für das Höhere Lehramt 1929 promovierte ihn die Philosophische Fakultät der Universität Würzburg 1931 zum Dr. phil. auf Grund einer Dissertation über die Gongu-Hrolf-Saga; sein Doktor-Vater war der Germanist Franz Rolf Schröder, der noch viele Jahrzehnte lang den Studenten ein gediegenes wissenschaftliches Rüstzeug gab. Die Doktorarbeit wies bereits in den weiten Raum der Interessen des jungen Gelehrten; sie wurde als Preisarbeit der Philosophischen Fakultät ausgezeichnet. Die Habilitationsschrift 1933 hatte eine Untersuchung über die volkstümliche Heiligenverehrung in Süddeutschland zum Inhalt.

1940 wurde der Privatdozent zum Außerplanmäßigen Professor und zum Leiter des Volkskundlichen Universitätsseminars ernannt. Der Kriegsdienst 1942-1945 unterbrach die wissenschaftliche Laufbahn. Nach dem Kriege dozierte Professor Dünninger zunächst in Regensburg, bald wieder auch in Würzburg, wo er 1958 Außerordentlicher Professor und 1962 Ordentlicher Universitätsprofessor und Inhaber des Lehrstuhls für Deutsche Philologie und Volkskunde wurde. Ohne hier Vollständigkeit auch nur anstreben zu können, nennen wir aus seinem reichen wissenschaftlichen Werk: Die deutsche Volkstracht 1933 – Volkswelt und geschichtliche Welt 1937 – Bildstöcke in Franken 1960 – Die marianischen Wallfahrten der Diözese Würzburg 1960 – Fränkische Sagen 1963 – Die Mainfranken, Beitrag zu Martin